lang nicht mehr üblich. Der großen Mehrheit unserer Architekten fehlt deshalb jede Voraussetzung für einen denkmalgerechten Umgang mit Altbausubstanz. Es gibt bisher keinerlei Richtlinien für Qualitätsansprüche an Architekten, die alte Häuser sanieren: Am Denkmal darf jeder werkeln, wie er's versteht. Bessere Ausbildung und Qualifizierung sind daher dringend geboten.
Bauforschung und Denkmalpflege gehören unlöslich zusammen. Die Diskussion um Bauforschung muß deshalb notwendig mit der Diskussion unseres Verständnisses von Denkmalpflege beginnen. Und so ist der vorliegende Band ein Appell an uns alle: *Ausbildungs- und Forschungsstätten (Schule bis Hochschule und Akademie), Bau- und Denkmalämter, historische und kulturelle Vereine und Vereinigungen, private und beruflich Engagierte sind hier gemeinsam zu unterstützender Aufklärungsarbeit aufgerufen.*
Sylvia Greiffenhagen

HELMUT HOLOCH: **Stuttgart im Wandel der letzten 80 Jahre.** Mit einem Gleitwort von Hansmartin Bruckmann. J. F. Steinkopf Verlag Stuttgart 1987. 144 Seiten mit 250 Abbildungen. Gebunden DM 45,–
Die Stuttgarter Innenstadt wurde in den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs weitgehend zerstört. Allein mehr als 30 000 Wohnhäuser fielen dem Bombenhagel zum Opfer, so daß nach Kriegsende die rasche Beseitigung der Wohnungsnot im Vordergrund stand und manches andere Problem in den Hintergrund gedrängt wurde. Auch beim Wiederaufbau der öffentlichen Gebäude ging es meist um Zweckmäßigkeit und weniger um das Bemühen, historische Bausubstanz zu erhalten. Die Städtebau- und Stadtverkehrspolitik der 50er und 60er Jahre schlug auch in Stuttgart einen Weg ein, den man heute teilweise zu korrigieren versucht; man denke an die neuerdings diskutierte «Überdeckelung» der Konrad-Adenauer-Straße und an die Anlage einer großzügigen «Kulturmeile» am Rande dieser Stadtautobahn sowie an die Diskussion über die Neuplanung im Bereich des vor wenigen Jahren noch hoch gelobten kleinen Schloßplatzes.
Dieser Bildband ist die Dokumentation der Zerstörung der Stuttgarter Innenstadt durch die Kriegsfolgen und des Wiederaufbaues. In der Einleitung schildert der Autor in knappen Zügen die Situation bei Kriegsende. Unter dem Zwang der Verhältnisse seien *ohne großes Federlesen* neue Wohngebiete am Stadtrand ausgewiesen und ohne Einbindung in ein wegweisendes Gesamtkonzept entstanden. Gegenübergestellt sind jeweils Fotoaufnahmen der Kriegsruinen, ergänzt durch Abbildungen des unzerstörten Zustands, und Bilder der neuen baulichen Situation. Der Text gibt Hinweise zur Baugeschichte, hält sich aber weitgehend mit wertenden Äußerungen zurück. Die Bilder sprechen meist für sich und machen manche «Planungssünde» deutlich genug. Jeder kann sich selbst ein Bild vom Erfolg und Mißlingen des Wiederaufbaues einer Stadt machen. An den Verantwortlichen läge es, Konsequenzen für die Zukunft zu ziehen, denn eine Stadt ist auch in Friedenszeiten ständig dem Wandel unterworfen.
Werner Frasch

RAIMUND GRANDEL: **Jugendstil-Architektur in Stuttgart – Wo sie noch zu finden ist.** Silberburg Verlag Stuttgart 1987. 96 Seiten mit 93 farbigen Fotos, 1 Karte. Pappband DM 44,–
Jugendstil in Stuttgart? Nun ja, das Haus Schickardtstraße 45 vor dem Schwabtunnel, die Perle des Stuttgarter Jugendstils, zudem vor einigen Jahren vorbildlich restauriert, kennt der aufmerksame Zeitgenosse, der trotz der Hetze des Tages noch Augen und Sinn hat für Zeugnisse von Kunst und Geschichte. Aber sonst?
Raimund Grandel gibt selbst zu, Stuttgart sei *Jugendstil-Provinz.* Die Stadt war um 1900 kein Zentrum modernen Kunstschaffens oder moderner Architektur. Das wurde sie erst mit der Bauhaus-Weißenhofsiedlung, und die stieß dann bei den Stuttgartern auf lebhafte Abneigung! Stuttgart hieß nicht München oder Wien und besaß keinen exzentrischen und großzügigen Mäzen wie die Darmstädter in ihrem Großherzog. Schwäbisch-Biederes gab den Ton an. Dennoch fand der Autor auf seinen Gängen durch die Viertel der Stadt überraschend viele Beispiele des provozierenden, als Antwort auf den eklektizistischen Historismus zu verstehenden Stils und hielt seine Funde mit der Kamera fest. Der Silberburg-Verlag, auf dem Gebiet der «Stuttgardia» kein Unbekannter, veröffentlicht die Ergebnisse dieser Suche als großformatigen Bildband, garniert mit einem Text, der sich unaufdringlich zu einer kleinen Stilkunde des Jugendstils entwickelt (Fassaden, verschiedene Ornamente, Plastik, Holztüren, Metallarbeiten, Fassadenmalerei) und wohl dazu beitragen könnte, die Bedeutung der Reste des Jugendstils in Stuttgart ins Bewußtsein der Öffentlichkeit zu rücken.
Auch Verfall und Zerstörung der Baudenkmäler finden Erwähnung. Leider konnte sich aber Raimund Grandel nicht entschließen, auch das eine oder andere Beispiel für die immer wieder anzutreffende «moderne» Verschandlung der architektonischen Kunstwerke im Bild darzustellen: Alu-Glas-Einheits-Haustüren anstelle des Charmes kurvig-geschwungener Jugendstil-Holztüren! Aber das gestattete wohl die Konzeption des liebevoll gestalteten Bandes nicht, der vielleicht etwas zu einseitig auf künstlerische und schöne Aspekte ausgerichtet ist. Vielleicht wären auch ein wenig mehr Text und die Darstellung des Jugendstils im Rahmen der Stuttgarter Stadtentwicklung wünschenswert gewesen, findet sich dieser Stil doch vorwiegend in den um 1900 erschlossenen Baugebieten. Damit wären auch Rückschlüsse auf den Sozialcharakter der Architektur und die Mentalität ihrer Bewohner und Bauherren möglich. Zudem stören einige unscharfe Fotos den Gesamteindruck etwas. Sonst aber dürfte das Anliegen des Autors als gelungen zu betrachten sein: Den Leser nämlich einzuladen, hinauszugehen und selbst zu suchen und zu finden.
Raimund Waibel

GÜNTHER WIRTH: **Verbotene Kunst 1933–1945. Verfolgte Künstler im deutschen Südwesten.** Verlag Gerd Hatje Stuttgart 1987. 351 Seiten mit 255 meist farbigen Abbildungen. Leinen DM 88,–
Anläßlich der vor 50 Jahren groß angelegten Aktion des